

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.
Erscheint jeden Freitag
Verlagsort: Grand Island, Neb.
GRAND ISLAND PUB. CO.
Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.
Office No. 305 westliche Zweite Straße
Telefon No. 535

Editorielles.

Unter den Löwen der Gesellschaft findet man die meisten Esel.

In Texas rühren die Prohibitionisten wieder einmal die große Trommel. Den dazu gehörigen Marsch sollten ihnen die „Raffen“ blasen.

Behle nimm mit der Wahrheit, bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue; Doch weil Wahrheit eine Perle, Wirf sie auch nicht vor die Säue.

Das Denken ist das einzige Vorrecht der Armen und Glenden. Darin liegen ihre Hoffnungen, ihr Trost und ihr Glück. Darin liegt aber auch ihre Macht und ihre Zukunft, die ihnen kein Unterdrücker rauben kann.

Kein Volk auf Erden hat eine solche Geschichte für seine Sprache, wie das deutsche. Zweitausend Jahre reichen die Quellen zurück in seine Vergangenheit, und in diesen zwei Tausenden ist kein Jahrhundert ohne Zeugnis und Denkmal.

Als besondere Empfehlung für den berühmten „Bill“ Sunday erklärte dieser Tage ein Geistlicher, daß „Billy“ mehr wisse über die Hölle, als irgend eine andere Person, die er kenne. Vielleicht ist „Billy“ der verlappte Pelzeub in höchst eigener Person.

Keine Hirnverbranntheit ist so entlegen, daß man nicht hierzulande darauf verfallen könnte. Die vor einigen Tagen in der Leichenkammer zu Joliet, Ill., erfolgte Trauung ist ein Beweis für diesen kleinen Stroh in's Extravagante, den der amerikanische Volkscharakter aufweist.

Das Land der Extreme! — In Nord-Carolina verweigerte man der Frau Thaw ein Zimmer und sie mußte in einem Eisenbahnwagen nächtigen; das Theater, in welchem sie auftrat, war hingegen zum Erdbeben voll. Man könnte Bände schreiben über die Eitelkeit der Hotels und der Bevölkerung.

Ein vierzehnjähriges Mädchen in New York, ein Kind also, geht, weil sein „Beau“ nicht pünktlich zum Rendez-vous kommt, in eine Apotheke und kauft für fünf Cents Gift, verfluchte das Gift und wird nur durch prompte Anwendung von Gegengiften gerettet. Voraus u. A. herabgeht, daß unsere Befehle gegen den Handel mit Giften für die Katz sind.

Keine Ruhe mehr! — Der erste Ozeandampfer wird demnächst mit einem drahtlosen Telephon ausgerüstet werden. Die Zeiten, wo man eine Ozeanreise machte, um einmal gründlich von aller Welt abgeschlossen zu sein, sind also für immer vorüber. Auch die Flugzeuge werden schon mit drahtlosen Telegrapheninstrumenten ausgestattet und lange wird es nicht mehr dauern, so kann man sich, während man über den Ozean fliegt, telephonisch mit seinen Freunden und Bekannten auf beiden Seiten des Weltmeeres unterhalten. Wir leben im Zeitalter der Ruhelosigkeit. Wie lange noch wird das Lied „Im Grab ist Ruh“ muß umgedichtet werden!

Der politische Herentkessel im Staate wird nun bald wieder zu brodeln beginnen. Die Kandidaten für die Staatsämter fangen an, sich nach und nach zu melden. Soweit hat sich als Kandidat für Gouverneur nur Advokat Geo. L. Berger von Lincoln gemeldet. Gouverneur Morehead möchte auch gerne wieder kandidieren, allein seine frühere, so oft abgegebene Erklärung, daß er nur einen Amstermin wünsche, steht ihm vorläufig noch im Wege. Wir sagen „vorläufig noch“, denn in der Volkstimmgebung immer mit dem Unvorhergesehen rechnen,

betont die „Omaha Tribune“, und es wäre nicht ausgeschlossen, daß Morehead „auf das Drängen seiner Freunde hin“ vielleicht trotz alledem wiederum als Kandidat auftreten wird. Der Abgeordnete J. M. Gutes von Sarpy County hat seine Kandidatur als demokratischer Senator vom 3. Distrikt, der die Counties Sarpy und Washington umfaßt, beim Staatssekretär angemeldet.

Oft schon ist die Behauptung aufgestellt worden, daß die Vereinigten Staaten in der normalen Bevölkerungszunahme ebenso rückständig würden, als Frankreich. Was ist die Ursache? Vice-Gouverneur Painter von Missouri spricht die erste Befürchtung aus, daß durch den Eintritt der Frau in das kommerzielle und industrielle Leben die Ver. Staaten Gefahr laufen, entvölkert zu werden, weil solche Frauen kaum Kinder gebären. Die Statistik zeigt, daß da, wo viele Kinder vorkommen, rühren sie von Einwanderern her, während die Zahl der Kinder von Eingeborenen in stetiger Abnahme begriffen ist. Herr Painter ging aber noch weiter und erklärte schlankweg, daß gewisse Agitatoren die hauptsächlichste Schuld daran trügen, daß ein überwiegender Teil der amerikanischen Frauen kommerzielle und industrielle Sklaven seien, und daß die Ver. Staaten demzufolge in erster Gefahr ständen, entvölkert zu werden, wenn — wenn die Einwanderung nicht wäre.

Wie gut wäre es, wenn unser Herz so anspruchslos wäre, wie das der Kinder; welchen Genuß könnten wir dann von dem uns Gebotenen haben! Wie könnten unsere Augen und Sinne sich allem Schönen und Edlen öffnen, wie könnten wir uns an dem Guten, das gerade uns begeben ist, so herzlich freuen; denn Grund und Gelegenheit dazu hätten wir doch alle. Wir müssen nur mit klaren Augen um uns schauen, dann erkennen wir auch, wie viel Genuß, trotz alledem, auch auf unserer Lebensweg gestreut ist. Wir müssen es nur verstehen, sie zu begreifen, die Gegenwart, den Augenblick frei zu genießen, ohne dabei thöricht und oberflächlich zu sein. Viele Tausende sagen, sie kommen vor Mühe und Arbeit, vor Noth und Kummer nie zu einem Genuß; aber so arm, so trostlos ist doch kein Dasein, daß es nicht hin und wieder ein stütziger Sonnenstrahl zu durchleuchten trachtet; und an diesem sich ein wenig aufrichten, wärmen, das meinen wir, wäre für Jeden gut. Zufrieden mit der reichen oder kleinen Portion von Genießenswerthem, welche eben gerade uns begeben ist, würde es vielleicht machen. Denn wo Noth über das, was Andern gegeben, im Marke des Herzens kriecht, da flieht jede Freude, jeder Genuß.

In Maine besteht seit einem halben Jahrhundert ein Prohibitionsgefeß, doch dasselbe galt bislang nur für „das gewöhnliche Volk“. Nun aber wurde auf Drängen der Waterbolde die Maßregelung der „freien“ Bürger, die stärkere Getränke als Gänsewein lieben, erheblich verschärft. Vor Kurzem erbrach der Sheriff in Portland die Privatdränke der Mitglieder zweier vornehmer Clubs und konfiszierte die herausgehenden Getränke, die sich darin befanden. Diesen beiden Clubs aber gehören eine Menge bekannte Bürger an, darunter Leute, die immer mit den Prohibitionisten an einem Strang gezogen haben, sogar ein paar Richter, die prohibitionsfreundliche Entscheidungen abgegeben haben. Alle diese Herrschaften sind für Prohibition, so lange man sie selbst in Ruhe läßt und das Gesetz nur gegen gewöhnliche Sterbliche vollstreckt. Sobald man es sich aber herausnimmt, sie in ihren gewöhnlichen Lebensgewohnheiten zu stören, werden sie ungemüthlich und schreien darüber, indem sie plötzlich die Entdeckung machen, daß der Staat kein Recht habe, die persönliche Freiheit seiner Bürger zu schmälern.

In unmittelbarer Nähe des Mädchenschulhauses in Heide, der einstigen Wirkungsstätte des Dichters, befindet sich noch Claus Groth's Geburtshaus, seit Jahren künftlich durch eine kleine Tafel. Wie so manchem andern, so drohte auch diesem Hause die Gefahr des Abbruchs. Den Bemühungen der Herren Professor Bartels-Weimar und Dr. Johnsen-Heide gelang es, die städtischen Kreis- und Provinzialbehörden für den Plan der Erhaltung zu

erwärmen, und so wurde das Haus von der Stadt Heide angekauft und durch Umbau so hergestell, wie es zu Lebzeiten des Dichters gewesen ist. Aus allen Theilen Deutschlands und weit über dessen Grenzen hinaus spendeten Freunde der Groth'schen Dichtung ihr Scherlein für den Umbau und die innere Einrichtung. Jetzt ist der Bau vollendet und die Räume sollen als Claus Groth-Museum der Öffentlichkeit übergeben werden. Der Landeshauptmann der Provinz überwies die gesammte, 2500 Bände umfassende Bibliothek des Dichters. Die Möbel sind zum Theil Original, im Uebrigen werden sie möglichst ähnlich beschafft, wozu die noch lebende Halbschwester des Dichters, Frau Malermeister Behrs-Heide, mit Rath und That zur Seite steht. Die feierliche Einweihung des Groth-Hauses soll nun am kommenden 25. April, einen Tag nach dem 95. Geburtstag des Dichters, stattfinden. Auch unter den Lesern des „Anzeiger“ werden sich sicher viele Freunde des Luthordichters befinden, die am Einweihungstage gern der Heimath gedenken werden.

„Auf Wiedersehen!“

Diesen Gruß geben wir dem Europafahrer mit auf den Weg, wenn er sich von uns verabschiedet. „Meeresstille und glückliche Fahrt!“ Angenehme und sichere Reise und froher Empfang in der alten Heimath, das ist der Wunsch, der sein Herz erfüllt, wenn er hier von Angehörigen und Freunden Abschied nimmt, um nach langer Zeit wieder einmal den Ort zu besuchen, an welchen er mit tausend Fäden schöner Jugenderinnerungen geknüpft ist.

Zu vielen Tausenden ziehen alljährlich Bewohner des Landes über den Ozean nach Europa, um dort den Sommer zu verbringen, und unter ihnen befinden sich Tausende, welche die Sehnsucht zieht (scribbelbar ist unter ihnen nicht der Letzte), das Land ihrer Geburt und den Ort, wo ihre Wiege stand, nach langer Trennung wiederzusehen. Wohl ist ihnen das neue Vaterland ihrer Wahl theuer geworden, denn hier haben sie gelebt, gekämpft und gestritten um ein Vorwärtskommen, wenn auch oft ohne Erfolg, aber dabei haben sie ihr altes Vaterland nicht vergessen und auch ihm ein Plätzchen in ihrem Herzen bewahrt. Lange Jahre mag ein eingewandertes Deutscher schon den unsch geübt haben, die Pa'r über das Meer machen zu können, aber die Verhältnisse wollen es nicht erlauben. Entweder fehlte es an den Mitteln dazu, oder sein Geschäft hält ihn gefesselt, oder aber der Kampf um's Brod für sich und die Seinen nahm seine ganze Zeit und Kraft in Anspruch, so daß die Ausführung seines Lieblingswunsches von Jahr zu Jahr verworben werden mußte. Aber endlich kam sie doch, die langerbhoffte Gelegenheit, und von hundert Glückwünschen begleitet, läßt er nun seine neue Heimath mit ihren Alltags Sorgen hinter sich und steuert hin über den weiten Ozean, der alten Heimath zu.

Aber dort hat sich Alles verändert. Fast ein Menschenalter ist es her, seit er seinen Geburtsort verlassen, und nur spärliche Nachrichten hat er in dieser langen Zeit von dort erhalten. Sein Jugendfreund, mit dem er als Knabe und Jüngling Wald und Feld durchstreifte und Tage der Freude und Lust verlebte, er tritt ihm als Mann mit ergrauten Haaren, die Gespielin seiner Jugend als würdige Matrone im Kreise einer blühenden Kinderschar entgegen. Das bescheidene Haus, in welchem er die Tage der Kindheit erlebte, steht nicht mehr, und die Stadt ist weit über ihre früheren Grenzen hinausgewachsen. Dort stand der alte Baum, in dessen Schatten er so gerne in der Mittagspause ruhte, das weite Thal übersehend. Er ist nicht mehr da; vor langen Jahren spaltete ihn ein Blitzstrahl. Vieles, gar Vieles ist anders geworden seit seiner Abreise; Menschen und Dinge haben sich gewaltig geändert. Andere Verhältnisse haben andere Menschen geschaffen. Vater und Mutter ruhen unterm grünen Rasenbänge, schlafen den letzten Erdenhauch, frei von den Sorgen und Mühen dieses Daseins; nur süße Erinnerung gedenkt noch ihrer, ihrer Liebe, ihres opferreichen Lebens. Und die Mutter? Sie gedachte ohne Unterlaß des Sohnes in weiter Ferne, und so groß auch seine Sehnsucht gewesen sein mag, seinen Heimathsort und seine Lieben wieder-

zusehen, so war sie doch nicht größer als die ihrige nach einem Wiedersehen mit dem Sohne.

Es ist eine schöne Sache, nach langem Getrenntheit wieder einmal seinen Heimathsort und sein Vaterland wiederzusehen zu können, und nur Wenige sind es, in denen dieser Wunsch nicht wach würde. Aber eigentümlich ist es doch, daß die meisten von denen, welche dorthin zurückkehren, um ihren Wohnsitz wieder dort aufzuschlagen und den Rest ihres Lebens dort zu verbringen, gar bald in ihrem Vorsatze schwanken werden und, ihrem Adoptivvaterlande wieder zuweilen, dem langgeheinten Heimathlande auf's Neue den Rücken kehren. Was mag wohl die Lösung des Räthfels, dieses scheinbaren Widerspruchs sein? Sie ist einfach genug. Der Ort, nach dem wir uns zurückziehen, ist der Ort unserer Jugend, wie er in jener Zeit, der Zeit unserer Jugend, war. Aber heute ist er nicht mehr derselbe; er hat sich verändert in Aussehen, Wesen und Bewohnerhaft. Eine andere Generation haust in demselben, mit anderen Ansichten, anderen Gewohnheiten, anderen Gebräuchen, die aber auch verschieden sind von denen, die wir uns in unserer Adoptivvaterlande angeeignet haben. So ist dem Heimkehrenden Alles fremd geworden, die Menschen sowohl als ihre Umgebung, und wie er sich zurückzieht nach dem alten Vaterlande, so zieht es ihn jetzt wieder hinüber über das Weltmeer, zurück nach dem Orte seiner langjährigen Thätigkeit. Nur Wenige sind es, die nach langjähriger Abwesenheit vom Vaterlande sich in die neuen Verhältnisse dajelbst schicken und sich bei denselben wohlfinden können, und so kehren sie lieber wieder nach dem Lande zurück, das ihnen zur zweiten Heimath geworden ist.

Gar gewaltig ist der Strom der Reisenden, der sich alljährlich über den Ozean nach den Gestaden der Alten Welt ergießt. Die Reise über das Meer hat durch die Verbesserungen im Schiffsfahrwesen ihre Schrecken verloren, deren sie zur Zeit der Segelschiffe gar viele hatte, und doch — von Zeit zu Zeit erinnern graufige Katastrophen die Menschen daran, daß trotz Schnell dampfern und trotz allen Vervollkommnungen des Schiffsbauwerks der alte Meeresthron noch nicht alle seine Tiden abgestreift hat und noch heute seine Opfer fordert wie vor Tausenden von Jahren. Deshalb ist der Ruf: „Auf Wiedersehen!“ und der Wunsch „Meeresstille und glückliche Fahrt!“ welchen wir unseren Lieben und Freunden auf die Seereise mitgeben, so sehr am Plage.

König wird reisen.

Es steht schon jetzt fest, daß König Ludwig von Bayern im nächsten Frühjahr mit seiner ganzen Familie einige Wochen seiner ungarischen Besitzung Savaar einen Besuch abstatten wird. Voraussichtlich wird hierzu der Monat Mai ausgewählt werden. Der König selbst dürfte etwa zwei Wochen dort weilen, um in dem berühmten Revier Jagden abzuhalten. Der Besuch seiner Familie dürfte sich auf sechs Wochen erstrecken.

Neuer Rekord.

Der französische Flieger Garait schuf jüngst in Chartres mit fünf Passagieren einen neuen Höhenrekord, indem es bis zu einer Höhe von 7382 Fuß hinaufstieg. Er führte seinen Flug in einem von Paul Schmitt gebauten Doppeldecker aus, der am Tag zuvor mit sieben Passagieren eine Höhe von 5000 Fuß erreicht hatte. Der beste seitherige Höhenrekord, für fünf Passagiere, war im Oktober letzten Jahres in Johannisthal mit dem österreichischen Flieger Sablatnik mit 3281 Fuß geschaffen worden.

Gut gegeben!

Eine bemerkenswerte Antwort hat laut telegraphischer Meldung aus München, König Ludwig III. von Bayern einer Abordnung von Damen des hohen Adels gegeben, die ihm ein Gesuchen unterbreitete. Die Damen baten den Monarchen darum, daß er das Protektorat über Asyl für trank Tiere übernehmen möge.

Kardinal gestorben.

Kardinal Casimir Gennari, der Präfeld der Heiligen Kongregation des Königs, ist einem Herzleiden erlegen. Er ist der dritte Kardinal, welcher innerhalb der beiden letzten Monaten gestorben ist. Ihm gingen im Tode während dieses Zeitabschnitts voraus die Kardinalen Dreglia und Rampolla. Kardinal Gennari wurde am 27. Dezember 1839 in Maratea geboren.

Im Jahr 1901 wurde er zum Kardinal ernannt. Im Heiligen Kollegium der Kardinalen befehlen nunmehr 16 Basken, und die baldige Abhaltung eines Konfistoriums zu deren Beförderung dürfte sich als notwendig erweisen.

Paul Deroulede.

Paul Deroulede, der bekannte französische Schriftsteller und Politiker, ist in Nizza im Alter von 68 Jahren aus dem Leben geschieden. Er war einer der Begründer der „Patrioten-Liga“ und ein eifriger Anhänger des verstorbenen Generals Boulanger. Im Jahre 1870—71 war er Offizier in der französischen Armee, wurde nach Sedan in die Gefangenschaft nach Deutschland abgeführt, doch bewertstellte er sein Entkommen und socht mit Auszeichnung in der Loire-Armee weiter. Zahlreich predigte er in den französischen Zeitungen den Revanchekrieg gegen Deutschland.

Frankreich's Pläne.

Auf die Anregung des Unterstaatssekretärs Anatole de Monzi, vom französischen Handelsministerium, beschloß das Kabinett die Ausrüstung einer Panamakanalkommission aus den verschiedenen Ministerien, in deren Ressort die Angelegenheit fällt. Die Kommission soll über Mittel und Wege berichten, welche die französische Regierung zu ergreifen hätte, um den Kanal in seinem vollen Umfange für den französischen Handel nutzbar zu machen. Es wird unter anderem empfohlen werden, daß die französischen Dampfer in verschiedenen neuen Häfen in Amerika anlaufen und daß engere Handelsbeziehungen mit den südamerikanischen Republiken angebahnt werden.

Schiffahrt-Freier.

Auf der Schiffahrtswerft in Ebling wurde neulich der hundertste Geburtstag ihres Gründers, des in 1896 verstorbenen Technikers und Großindustriellen Ferdinand Schichau festlich begangen. Der Mann, dessen Andenken Tausende feiern, wurde am 30. Januar 1814 in Ebling geboren und arbeitete dort 1837 bis jetzt über 7000 Arbeiter beschäftigende Schiffahrtswerk, das sich aus bescheidenem Anfang zu einer gewaltigen Größe entwickelt hat und zu dem 1891 eine Werft für Schiffe jeder Größe in Danzig und ein Schiffsbauwerk in Pillau kamen. Vier Jahre nach seinem Tode wurde ihm von seinen Beamten und Arbeitern ein Standbild errichtet.

Der neue König.

Der feierliche Einzug des Prinzen zu Wied in seine Hauptstadt Durazzo, Albanien, findet am 25. Februar statt. Je zwei Bataillone des deutschen, des österreichisch-ungarischen und des italienischen Heeres bilden die Ehrenescorte. Die Ueberfahrt nach Durazzo erfolgt in Begleitung von zwei Schiffen der deutschen, drei Schiffen der österreichisch-ungarischen und zwei Schiffen der italienischen Kriegsmarine. Man vermutet, daß sich auch Rußland an dieser Ehrenfahrt beteiligen werde. Zum förmlichen Palast wird das bisherige Bezirksgericht mit Hilfe von 48 österreichischen Handwerkern aus Wien und Triest umgestaltet.

Lobe eines Pioniers.

In Milwaukee ist einer der ältesten und angesehensten deutschen Bürger dahingeschieden, Herr August Jharb, der ein Alter von 84 Jahren erreichte. Er war nur kurze Zeit an Lungenerkrankung krank. Im Jahre 1846 kam der Verstorbenen von Mülhausen, Deutschland, direkt nach Milwaukee. Er war viele Jahre lang ein Mitglied der Kapellenfirma Müller & Jharb und viele Jahre lang Sekretär der Deutschen Gesellschaft. Vor etwa 10 Jahren zog er sich ins Privatleben zurück. Er war unverheiratet und wird betrauert von zwei Schwestern, Frä. A. Jharb in Milwaukee und Frau L. Spangenberg in Chicago.

Falschmünzer dingfest.

Auf Winte, die sie durch mehrere Zeitungsjungen erhielt, hat die Bostoner Polizei im Schlafzimmer eines Wohnhauses im Westende Boston's eine Falschmünzwerkstätte ausgehoben und elf Mann verhaftet, die falsche fünfzigcentstücke angefertigt und in Umlauf gesetzt haben, von welchen in den letzten 17 Tagen für \$6000 ausgegeben worden sein sollen, tausend Stück allein auf Straßbahnhöfen in Nynn. Viele von den Geldstücken wurden an Zeitungsjungen ausgegeben und die letzteren halfen der Polizei auf die Spur. Zwei von den Verhafteten sind Giuseppe Biola und Giovanni Lolla, die alte Falschmünzwerkstätte in New York ihr Geschäft betrieben haben sollen.

Eine Kearney-Statue.

Der Staat New Jersey gedenkt, eine Reiterstatue des Generalmajors Phil. Kearney, der in der Schlacht von Chantilly, Va., im Jahr 1862 gefallen ist, auf dem Arlington-National-Friedhof zu errichten. Bisher durften dort Reiterstatuen nicht errichtet werden und der Kriegssekretär Garrison muß den Plan erst speziell genehmigen. Die Statue, mit deren Ausführung der Bildhauer E. C. Potter von Greenwald, Conn., betraut ist, soll aus Bronze hergestellt und mit Einrechnung des granitnen Sockels 18 Fuß hoch werden. Die irdischen Reste Gen. Kearney's hatten Jahre lang auf dem Friedhofe der Trinity-Kirche in New York geruht und sind im April auf

den Friedhof zu Arlington beerdigt worden.

Kirchenjubiläum.

Die hauptsächlich aus Deutsch-Böhmern bestehende römisch-katholische St. Franz von Salems-Gemeinde, im Süden der Stadt Chicago, feierte neulich das Fest ihres 25-jährigen Bestehens. Der Bischof J. M. Roubella von Superior, Wis., zelebrierte ein Pontifikalamt, und der Weihbischof Paul Rhode von Chicago hielt die Festpredigt. Die aus der St. Peter- und Pauls-Gemeinde hervorgegangene Gemeinde wurde von Pfarrer Mathias Barth gegründet, der auch ihre erste Kirche, ein kleines unansehnliches Holzhaus, baute. Der gegenwärtige Pfarrer, J. P. Suerth, richtete sein Hauptaugenmerk zunächst auf die Pfarrschule, welche jetzt von 400 Kindern besucht wird. In den Jahren 1910 und 1911 baute er eine neue große Kirche und Schule, sowie auch ein Pfarrhaus und ein Schwesternheim, worauf zusammen mehr als \$100,000 verausgabt wurden.

Wetterstationen.

Anlässlich der bevorstehenden Eröffnung des Panamakanals hat das Bundes-Wetterbureau in Washington um die Ermächtigung nachgesucht, die meteorologischen Berichte aus dem karibischen Meer durch die Anlegung von sechzehn neuen Stationen im Interesse der Schifffahrt verlässlicher zu machen. Zum Teil wird man dabei auf die temporären Einrichtungen zurückgreifen können, welche anlässlich des Krieges mit Spanien getroffen wurden. Eine der neuen Stationen mit vollständiger Einrichtung wird in der Kanalzone mit verschiedenen Unterstationen an der Straße des Kanals angelegt und zu der Vervollständigung der Berichte werden auch die drahtlosen Apparate unserer Kriegsschiffe, die im karibischen Meer weilen, benutzt werden. Auch seismologische Beobachtungen sollen in der Kanalzone angelegt werden, wenn der Kongress damit einverstanden ist.

Mangel an Schlachttvieh.

Das landwirtschaftliche Departement hat einen Bericht veröffentlicht, nach welchem pro 100 Bewohner des Landes die Zahl der Schlachttiere um 9, die der Schafe um 7 und die der Schweine um 3 zurückgegangen ist. Um das Verhältnis zur Bevölkerung wieder herzustellen, welches zur Zeit des Census vom Jahre 1910 bestand, müßte die Zahl dieser Tiere um 18,259,000 zunehmen. Während die Bevölkerung in den letzten drei Jahren von 91,972,000 auf 95,646,000 gestiegen ist, sank die der Schlachttiere um 12,9, die der Schafe um 5,2 Prozent und die der Schweine stieg nur um etwas über 1,3 Prozent. Die Knappheit an Schlachttvieh erklärt sich durch die Verringerung der Viehzucht infolge der Verwundlung in Ackerland, den Mangel eines Weidewerths, die Knappheit an Mais und Rauschfutter, Rückgang der Viehzucht im Osten und Süden wegen schlechter Absatzmöglichkeiten, vorzeitigen Verkauf des Schlachttviehs in Folge der hohen Preise und gewaltige Verluste durch die Schweinecholera.

Für Haus und Küche.

Für Rohrmöbel.

Weich gewordene Rohrgestühle kann man wieder stramm machen, indem man sie mit sehr heißem Wasser (mit etwas Boraxzusatz) auf beiden Seiten tüchtig abbürstet und sie dann in starker Zugluft trocknen läßt.

Teppiche renovieren.

Teppiche, deren Farben verblaßt (jedoch farbreich) sind, erhalten wieder ein gutes Aussehen, wenn man sie solange mit einem feuchten, nicht nassen Tuch abreibt, bis das Wasser, (dem jedesmal ein kleiner Zusatz von Ammoniak beigegeben wird), rein bleibt, in welchem das Tuch, so oft als nötig, ausgewaschen werden muß. Selbstredend sollte der Teppich zuvor schon staubfrei sein.

Metall zu reinigen.

Messing- und Kupfergegenstände lassen sich vorzüglich mit einer Scheibe Zitronen, die in Salz getaucht wird, reinigen. Ist der Schmutz damit entfernt, werden sie gründlich in lauwarmem Wasser nachgespült und dann sofort mit weichen Tüchern trocken gemacht. Bei Aluminiumgegenständen wird nur Zitronen ohne Salz benutzt, im übrigen ist das Verfahren dasselbe wie bei Messing und Kupfer.

Kaffee-Wasserl.

Ein 3 Pfund Zucker mit 2 Löffel schwarzen Kaffee auf's Feuer setzen und spinnen lassen. Dies alsdann lösend in den festen Schnee von 3 Eingeis einrühren und so lange schälen, bis es dick ist, auf Oblaten-Häufchen formieren und ganz kühl haben.